

und zwar wenig Wochen nach Ludolfs Abreise, hier ebenfalls im Quartiere gelegen. Hatte — fragte sich Hellwang — die frühere Nachricht hiervon ihn nicht gefunden, oder erwähnte Henriette die Sache jezt zum ersten Male und nur darum ein wenig, weil Aussichten zu einem baldigen Frieden da waren, und dann ja wohl durch den Mund der Kinder alles ohne Vorbereitung an's Licht kommen konnte? —

Das Glück war den Waffen der Vereinten günstiger, als die kühnsten Hoffnungen solches hätten erwarten können. Die entschiedene Wendung, welche mit der Thronentsagung des französischen Kaisers die allgemeine Sache genommen hatte, veranlaßte Hellwangen zu dem Wunsche eines schnellen Rückzuges in die Heimath. Sein Urlaubsgesuch wurde bei dem eingetretenen Waffenstillstande leicht gewährt.

Im heftigsten Kampfe zwischen Furcht und Hoffnung kam er auf vaterländischem Boden an, wo niemand seiner gewärtig war. Sein Weg führte ihn zuerst beim Hause der Eltern vorüber. Hier aber gab es kein frohes Wiedersehen. Die fortdauernde Leidenschaft seiner Schwester Konstanze für einen französischen Offizier hatte sie mit ihren Eltern entzweit. Letztere, welche sie gern vor ihrem Tode versorgt gesehen hätten, bestürmten sie unaufhörlich, dem Heirathsantrage eines andern jungen und liebenswürdigen Mannes Gehör zu geben. Konstanze weigerte sich hartnäckig; daher widerfuhr ihr am Ende eine so schlimme Behandlung, daß sie den Tag zuvor, mit Hinterlassung eines Briefes, aus dem Hause verschwand. Der Brief enthielt nichts, als eine feierliche Erklärung, nie einem Andern angehören zu können, als dem von ihren Eltern so gehaltenen Franzosen. Die Eltern waren trostlos. Keine Spur des Weges, den die Tochter genommen hatte. Wie der Offizier hieß, das wußten sie nicht einmal. Früher, als Konstanze, in Hoffnung auf ihre Einwilligung in diese Liebe, seinen Namen nennen wollte, verweigerten sie ihr das Gehör. Bei der nachherigen Härte der Eltern konnte sie dieserhalb nie eine zweite Bitte wagen.

Auf dem Ausmarsche, wo Ludolf eine Nacht bei seinen Eltern zubrachte, eröffneten letztere ihm die Ursache ihrer rauhen Behandlung der Tochter. Der junge Mann billigte sie völlig und beschwor Vater und Mutter, um Gotteswillen, es bei dem Stande der Dinge nie, nie zuzugeben, daß ein Franzose ihr Eidam werde. Es sey — sagte er — Verrath an

der Menschheit, dergleichen Verbindung einzugehen oder zu genehmigen. —

Mit des Sohnes jezigem Erscheinen stand auch sein damaliges, heftiges Wort wieder lebendiger als je, vor den gebeugten Eltern. Daher und weil sie sich des Einflusses dieses Wortes auf ihr Benehmen gegen Konstanzen sehr wohl erinnerten, konnte, nach der eben vorgefallenen traurigen Begebenheit, die Aufnahme des Sohnes unmöglich seiner Erwartung gemäß seyn. Hellwang selbst, dessen Haß gegen die Franzosen durch das große Sühnopfer derselben in ihrem Vaterlande völlig ausgerottet war, verwünschte seine damalige Härte gegen die Neigung der Schwester und erbot sich, deren Aufenthalt aufs sorgfältigste nachzuspüren.

Von seinem eigenen Hause vernahm Ludolf im Allgemeinen, daß Gattin und Kinder bei gutem Wohlsenn wären, und er eilte, die Theuern in seine Arme zu schließen.

Um durch kein zu frühes Aufsehen die Freude der Ueberraschung zu stören, langt er im Kleide eines gewöhnlichen Reisenden unter fremdem Namen in seiner Heimath an. Vom Gasthose aus, wo er abgetreten, will er zu Frau von Hellwang. Sie ist auf dem Gute. Ein neues Dienstmädchen, nicht ahnend, daß es den Hausherrn vor sich habe, bescheidet ihn, in einer Stunde wiederzukehren, wo er ihre Gebieterin gewiß antreffen werde.

Er fragt nach den Kindern. Die Mutter hat sie mitgenommen. Das ganz kleine allein, heißt es, ist zurückgeblieben. Es schläft eben. Mit kalten Schweißtropfen auf der Stirne erkundigt er sich nach des Kindes Alter. Erst acht Wochen alt! sagt man ihm. Ein Schrei des Knaben verkündet zugleich dessen Erwachen. Da öffnet das Dienstmädchen, seine Amme, das Nebenzimmer, dem Kinde zuwendend, solches zu beschwichtigen.

Hellwang steht lange wie vernichtet vor dem Kinde, in ihm die ewige Störung seiner Ruhe anstarrend.

Die Amme zeigt, im Stolz auf ihre treue Pflege des Kindes, dieses dem ihr Unbekannten wohlgefällig vor. Er ist bereits so weit gefaßt, um sich nicht zu verrathen. Als er aber gehen will, fragt die Amme, wen sie in seiner Person der Frau von Hellwang, wenn sie zurückkehre, anzusagen habe?

Niemanden, durchaus niemanden! antwortet er, und geht. —